

Subtilität

(griech. *λεπτότης*; lat. *subtilitas*; frz. *subtilité*; engl. *subtlety, subtlety*;
span. *sutileza*).

Stephan Meier-Oeser

in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 10, Basel: Schwabe 1998, col. 563-567.

Der lateinische Begriff «subtilitas» ist überaus mehrdeutig. Allgemein verweist er auf eine besondere Feinheit, wobei er ebensowohl stark positiv wie negativ konnotiert sein kann.

Die Ambivalenz der Wertigkeit findet sich bereits im antiken griechischen wie lateinischen Sprachgebrauch. Im Sinne von «Genauigkeit» oder «Scharfsinnigkeit» erklärt CICERO die «subtilitas» zur rühmlichsten Eigenschaft der Philosophie («hanc ego subtilitatem philosophia quidem dignissimam iudico») [1]. Der Begriff kann jedoch auch ironische Färbung annehmen, etwa wenn SENECA zur Schwierigkeit («difficultas») der platonischen Eidos-Lehre bemerkt, daß es ohne eine solche eben keine «subtilitas» geben könne («nulla est autem sine difficultate subtilitas») [2], oder in offen pejorativem Sinn erscheinen, etwa wenn in ARISTOPHANES' «Wolken» lächerliche Haarspaltereien als S.en bezeichnet werden [3]. So meint auch TERTULLIAN, die Platoniker hätten die Begründung der Unkörperlichkeit der Seele gerade durch die «subtilitas» (hier: Spitzfindigkeit) ihrer Argumente verdorben («subtilitate potius quam veritate conturbant») [4]. Als Übersetzung für den griechischen, schon von PLATON in der Bedeutung eines der strikten Beweisführung durch notwendige Gründe entgegengesetzten Wahrscheinlichmachens [5] verwendeten Terminus *πιθανολογία* prägt TERTULLIAN den Begriff der «subtilloquentia» [6], wenn er die paulinische Warnung vor einer solchen (Kol. 2, 4. 8) – die «Vulgata» übersetzt *πιθανολογία* hier mit «sublimitas sermonum» – mit den Worten referiert: «monet [sc. Apostolus] cavendum a subtilloquentia et philosophia, ut inani seductione» [7]. S. erscheint als Feinheit und Schärfe, die leicht in Leerheit und Spitzfindigkeit umschlagen kann.

Als physisch-metaphysische Kategorie kennzeichnet der Terminus (als Übersetzung von *λεπτότης*) [8] zunächst die besondere Feinheit der ‘edleren’ Elemente Feuer und Luft. Noch bei R. DESCARTES sind die «materiae ... coelestes» und die leuchtenden Himmelskörper durch S. gekennzeichnet [9]. «S.» bezeichnet vielfach jene Eigenschaft der Materie, durch die sich diese dem Geistigen annähert. So ist die «materia subtilis» in der «Philosophia naturalis» S. BASSOS Ausdruck für die Weltseele [10], während sie beim Cartesianer C. van HOOGEVELDENS jenen Teil der feinen und beweglichen Materie der Lebensgeister («spiritus animales») meint, der diese, je nach dem Maß seines Vorhandenseins, der Natur der Seele oder des Geistes als eines «subtilissimum ens» angleicht [11]. «Subtilitas» kann damit die Feinstofflichkeit ebenso benennen wie den Gegensatz zu Stofflichkeit überhaupt («subtilitas dicitur per remotione a materialitate») [12].

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß unter den Bedingungen der LEIBNIZschen Monadenmetaphysik mit ihrer speziellen Konzeption der Materie die «immense subtilité des choses, qui enveloppe toujours et partout un infini actuel» [13], zu einer Eigenschaft der organischen Körper schlechthin wird [14]; allgemein gilt: «Subtilitas naturae procedit in infinitum» [15].

Im christlich-theologischen Kontext erscheint die S. auch als Eigenschaft des Empyreums und der verklärten Körper der Seligen [16], die jedoch, wie THOMAS VON AQUIN betont, weder mit der S. der sublunaren Elemente [17] noch mit jener des Geistes gleichzusetzen ist [18]. Ausführlich erörtert Thomas den mehrfachen analogen Gebrauch des Terminus *«subtilitas»*, den er als von dem Vermögen der Durchdringung abgeleitet sieht («nomen subtilitatis a virtute penetrandi est assumptum»). Ein solches entspringt entweder der «parvitas quantitatis» oder der «paucitas materiae», weshalb die dünnen oder feinen Substanzen («rara») «subtilia» genannt werden. Weil in diesen die Formseite gegenüber der Materie das Übergewicht hat, wurde der Name auf all jene Körper angewandt, in denen die Form in vollkommener Weise verwirklicht ist. Und da die unkörperlichen Dinge gänzlich frei von Quantität und Materie sind, wurde der Name auch auf sie übertragen. So wie das Subtile ein «Durchdringendes» («penetrativum») genannt wird, weil es bis ins Innere der Dinge gelangt, wird auch ein Intellekt *«subtil»* genannt, weil er bis zur Schau der inneren Prinzipien und der natürlichen Eigenschaften einer verborgenen Sache vordringt [19].

Gerade das Moment der Verbogenheit wird zentral für die Bestimmung des Terminus bei G. CARDANO, der in seiner Schrift *«De subtilitate»* die seiner Meinung nach vor allem von den verborgenen Eigenschaften der Dinge herrührenden *«difficillima»* jeder Art von Wissenschaft behandelt. Diese sonst über die einzelnen Wissenschaften und Künste verstreuten, höchst unterschiedlichen Probleme und Phänomene kommen überein in der ihnen gemeinsamen S., die Cardano definiert als *«ratio quaedam, qua sensibilia a sensibus, intelligibilia ab intellectu difficile comprehenduntur»* («ein gewisses Verhältnis, aufgrund dessen Sinnesgegenstände von den Sinnen und Geistiges vom Intellekt schwer erfaßt werden») [20].

Gegen Cardano schrieb J. C. SCALIGER das 15. Buch seiner *«Exotericae exercitationes»* [21], in dem er dessen Versuch einer einheitlichen Definition der S. kritisiert. Ursprünglich seien mit dem Wort die dünnen Fäden gemeint, die sich bei einem guten Gewebe dem Auge fast entziehen. Cicero habe das Wort auf die Charakterisierung der scharfsinnigen Rede und des Ingeniums übertragen, wobei *«subtilitas»* die Fähigkeit der Durchdringung des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung meint [22]. Die Einheit der Natur als der Kraft («vis») des alles mit demselben Aufwand schaffenden Gottes verbietet für Scaliger eine Differenzierung nach schwierigen oder weniger schwierigen Dingen, so daß die S. den Dingen allein von der menschlichen Schwäche her attribuiert werde («In illius [sc. dei] ... operis cum sit aequalitas: subtilitas attributione metita est eas a seipsa imbecillitate humana») [23]. Sie ist damit keine Eigenschaft der Dinge selbst, sondern drückt vielmehr eine Erkenntnisbeziehung aus. Ihre Definition weist deshalb, im

Gegensatz zu der Cardanos, gerade auf die Fähigkeit des leichten Erkennens hin: Die S. ist die «vis intellectus, qua difficilia cognitu facile comprehenduntur» [24]. Schreibt man auch den Dingen selbst S. im Sinne Cardanos zu, wird der Begriff mehrdeutig («Differt enim subtilitas, quae est in re, a subtilitate quae est in autore rei, non subiecto solum, sed etiam sicut effectus et caussa») [25]. Weder kann es eine einheitliche Wissenschaft geben, welche die S. zu ihrem Gegenstand hätte [26], noch auch, wie R. GOCLENIUS im Anschluß an Scaliger bemerkt, eine allgemeine Definition derselben, denn die unterschiedlichen Formen der S. kommen nicht in einer gemeinsamen Gattung überein [27].

Vor dem Hintergrund dieser Diskussion wird die S., bes. durch G. GUTKE, zu einem grundlegenden Begriff der Gnostologie und Noologie des 17. Jh. [28]. Im Rahmen dieser Lehre von den Prinzipien der Erkenntnis werden die S. in den Dingen und die S. im Geist zwar als Modi eines einheitlichen S.-Begriffs [29] unterschieden [30], gleichwohl aber unmittelbar aufeinander bezogen. Handelt es sich nach Gutke bei der «subtilitas rerum» um die «beste und genaue, aus der Affinität und Verbindung der Dinge entspringende Ordnung derselben» [31], so ist die «subtilitas in cognoscendo» jener Modus der S., durch den wir aufgrund der Wahrnehmung dieser Affinität und wechselseitigen Verbindung der Dinge, d.h. durch die Erfahrung der «subtilitas rerum», «der unerschütterlichen Erkenntnisprinzipien», gewahr werden («subtilitatis modus, quo percepta rerum affinitate et coniunctione mutua ... advertimus principia cognoscendi firmissima») [32]. Die Aufgabe der Herausbildung dieser S. der Erkenntnis fällt jener eigenständigen, von ihm unter dem Namen «intelligentia» entworfenen Grundlagendisziplin zu, deren eigentümlicher Gegenstand die «subtilitas rerum» ist [33], aus deren Betrachtung sie die obersten Erkenntnisprinzipien gewinnt (z.B. «Impossibile est, idem simul esse et non esse»; «Impossibile est, idem simul esse et simul cum aliis confusum esse») [34].

Zur selben Zeit und in deutlicher Affinität zu dieser Bestimmung der S. erscheint der seit der Antike auch als ästhetische Kategorie gebräuchliche Begriff [35] – CARDANO etwa nennt die S. die «Mutter aller Zierde» («decoris omnis ... mater») [36] – als zentraler Terminus der spätmanieristischen und barocken Poetik des *Konzeptismus*, die, geradezu als «Ästhetik der S.» [37], in B. GRACIÁN ihren herausragenden Vertreter hat. Findet die «sutileza del pensar» nach Gracián ihren Ausdruck in der «agudeza del concepto», so ist ein solcher «concepto» definiert als ein die Korrespondenz verschiedener Gegenstände zum Ausdruck bringender Akt des Verstandes. Das «artificio conceptuoso» besteht dementsprechend in der «concordancia» oder «armónica correlación entre dos o tres cognoscibles extremos, expresada por un acto de entendimiento», wobei die derart im Kunstwerk ausgedrückte Übereinstimmung und Korrelation der Dinge selbst als «objektive S.» definiert wird («La misma consonancia o correlación artificiosa expresida es la sutileza objetiva») [38].

Trotz seiner weiten Verbreitung in verschiedenen Kontexten wird der Begriff der S. jedoch zumeist mit der scholastischen Philosophie assoziiert und als charakteristisches Merkmal derselben aufgefaßt. Im scholastischen Sprachgebrauch

selbst ist die Subtilitas, wie bereits die Ehrennamen für Duns Scotus («doctor subtilis») und Johannes de Ripa («doctor supersubtilis») oder die in zahllosen Werktiteln begegnenden Berufungen auf dieselbe zeigen, durchaus positiv konnotiert [39]. Einen negativen Klang erhält der Terminus allererst in Verbindung mit Bestimmungen wie «vana», «cassa» oder «nimia» usw. [40] oder aber im Plural («subtilitates»), wo man ihn zur Bezeichnung solcher Erörterungen gebraucht, auf welche die genannten Epitheta vermeintlich zutreffen. So berichtet bereits gegen 1340 RICHARD VON BURY von der Kritik der Pariser Magister an den «subtilitates britannicae» [41]. In diesem Sinn wurden zunächst die «subtilitates» zum Schlagwort der neuzeitlichen Scholastikkritik [42]. Man bezieht sich damit zumeist auf jene angeblich exzessiv diskutierten, spitzfindigen, aber sinnlosen Fragen, deren Karikatur F. RABELAIS zeichnet, wenn er im ‹Pantagruel› die «quaestio subtilissima» erwähnt, «ob eine im Vakuum herumsausende Chimäre Zweitintentionen verspeisen kann» [43].

Die negativen Konnotationen scheinen erst spät – und niemals vollständig – auf den im Singular stehenden Begriff übergegangen zu sein. R. SANDERSON etwa lobt, trotz seiner Kritik am uneleganten Stil der Scholastiker, deren «in rebus perscrutandis omnino felix subtilitas» [44]. Und noch J. LOCKE geht von einem positiv besetzten Begriff der S. aus, wenn er sich darüber beklagt, daß die scholastische Disputierkunst, «though a very useless Skill ... hath yet passed hitherto under the laudable and esteemed Names of Subtlety and Acuteness» [45]. Denn diesbezüglich wurde zumeist zwischen einer «guten» und einer «schädlichen» Subtilitas unterschieden («geminam esse subtilitatem; videl. vitiosam ... et bonam») [46]. Positiv konnotiert bleibt der Begriff v.a. in der Hermeneutik, in der man die «subtilitas intelligendi», das Verstehen, von der «subtilitas explicandi», dem Auslegen, Erklären und Mitteilen unterscheidet [47]. Noch I. KANT wendet sich gegen eine undifferenzierte Verurteilung der S., die viele «tadeln ..., weil sie sie nicht erreichen können. Aber sie macht an sich immer dem Verstande Ehre und ist sogar verdienstlich und nothwendig, sofern sie auf einen der Beobachtung würdigen Gegenstand angewandt wird» [48]. So mußte die Begründung der kopernikanischen Wende, d.h. der «Beweis, daß die Erde nicht stille stehe, ... mit ungemeiner S. geführt werden» [49]. Negativ bestimmt ist erst jene Form, bei der das Resultat in keinem Verhältnis zum «Aufwand von Verstandeskraft» mehr steht. Derlei wären dann «S.en, die zwar schwer sind, aber zu nichts nützen (nugae difficiles)» [50]. Diese Ambivalenz in der Bewertung erklärt, warum ungefähr zur selben Zeit die S. einerseits als die «subjective Vollkommenheit» der Erkenntnis beschrieben wird [51] und andererseits – am 25. Dezember 1771 – in Preußen der «königliche Spezialbefehl» ergeht, «daß auf unseren Universitäten die Köpfe der Studierenden nicht mit nahrungslosen Subtilitäten verdüstert, sondern aufgeheiterd ... werden sollen» [52].

Anmerkungen.

[1] CICERO: Acad. pr. lib. II, 14, 43; vgl. H. DÖRRIE: Die geschichtl. Wurzeln des Platonismus 1 (1987) 488–502; vgl. CICERO: De nat. deor. II, 1.

- [2] SENECA: Ep. morales LVIII, 20.
- [3] ARISTOPHANES: Nubes 153.
- [4] TERTULLIAN: De an. VI, 1.
- [5] PLATON: Theaet. 162 e.
- [6] Vgl. S. A. DEMMEL: Die Neubildungen auf -antia und - entia bei Tertullian (1944) 105ff.
- [7] TERTULLIAN: Adv. Marc. V, 19.
- [8] Vgl. SIMPLICIUS: Comm. sur les Cat. d' Arist., hg. A. PATTIN (Paris 1971) 363.
- [9] R. DESCARTES: Princ. philos. IV, 8 (1644). Oeuvr., hg. CH. ADAM/P. TANNERY 1–11 (1897–1913) 8/1, 206.
- [10] S. BASSO: Philos. naturalis adv. Aristotelem libri 12 (Amsterdam 1649), zit. nach: R. SPECHT: Commercium mentis et corporis (1966) 85.
- [11] C. van HOOGEELANDS: Cogit. quibus Dei existentia, item animae spiritualitas et possibilis cum corpore unio demonstr. (Leiden 1676) 33; vgl. SPECHT, a.O.
- [12] THOMAS VON AQUIN: 1 Sent., d. 10, q. 1, a. 4 concl.
- [13] G. W. LEIBNIZ: Nouv. ess. sur l'entend. humain, Préf. [1704]. Akad.-A. VI/6 (1962) 57.
- [14] Syst. nouv. pour expliquer la nature des substances ..., 1. Entw. [1694]. Philos. Schr., hg. C. I. GERHARDT 4 (1880, ND 1965) 474f.
- [15] Br. an F. W. Bierling (12. 8. 1711), a.O. 7 (1890, ND 1965) 501.
- [16] THOMAS VON AQUIN: 4 Sent., d. 44, q. 2, a. 2; eingegangen in das «Supplementum» der S. theol. III, 83; JOH. DUNS SCOTUS: Op. Oxon. IV, d. 49, q. 16, n. 18f.; vgl. J. M. AUBERT: 'Subtil' et 'subtilité' chez saint Thomas d'Aquin. Rev. MA lat. 44 (1988) 6–13.
- [17] THOMAS VON AQUIN: 2 Sent, d. 2, q. 2, a. 2.
- [18] S. theol., Suppl. 83, 1 concl.
- [19] a.O.
- [20] G. CARDANO: De subtilitate (1552). Op. omn. 3 (Lyon 1663, ND 1966) 357.
- [21] J. C. SCALIGER: Exoteric. exercitationum lib. XV: De subtilitate (Paris 1557); vgl. U. G. LEINSLE: Das Ding und die Methode (1985) 79ff.
- [22] a.O. fol. 1v; als «facultas penetrandi» erscheint die S. auch bei J. H. ALSTED: Encycl. (1630) 94b.
- [23] SCALIGER, a.O.
- [24] fol. 2r.
- [25] fol. 1v.
- [26] fol. 2r–v.
- [27] R. GOCLENIUS: Isag. in peripatet. et scholast. primam philos., disp. 14: De subtilitate (1598, ND 1976) 206–212, hier: 206.
- [28] Vgl. M. WUNDT: Die dtsch. Schulmet. des 17. Jh. (1939) 243–259; W. RISSE: Logik der Neuzeit 1 (1964) 507ff.; LEINSLE, a.O. [21] 395ff.; 420f.
- [29] G. GUTKIUS: Habitus primorum princ. seu Intelligentia (1625) fol. C 8r-D 2r.
- [30] a.O. fol. F 5r.
- [31] fol. B 7r.
- [32] fol. G 7r.
- [33] fol. B 7r.
- [34] Vgl. fol. D 3rff.
- [35] Vgl. VITRUV: De archit. lib. decem IV, 1, 10. 12; VII, 5, 7.
- [36] CARDANO, a.O. [20] 610; vgl. W. TATARKIEWICZ: Gesch. der Ästhetik 3 (Basel 1987) 179.
- [37] TATARKIEWICZ, a.O. 390.

- [38] B. GRACIÁN: *Trat. de la agudeza y arte de ingenio* ... (Madrid 1648), zit. nach: M. MENÉNDEZ PELAYO: *Hist. de las ideas estéticas en España* 2. *Obras compl.* 2 (Santander 1940) 246f.; vgl. TATARKEWICZ, a.O. 388–395; G. FUNKE: *Gewohnheit. Arch. Begriffsgesch.* 3 (1958) 245ff.
- [39] Zur *Subtilitas* im spätmittelalterl. Kontext vgl. F. BOTTIN: *La scienza degli Occamisti* (Rimini 1982) 345ff.
- [40] Zu J. GERSONS Kritik an der «*cassa subtilitas*» vgl. C. PRANTL: *Gesch. der Logik im Abendl.* 4 (1867, ND 1955) 146; vgl. CARDANO, a.O. [20] 587ff. («*De inutilibus subtilitatibus*»).
- [41] RICHARD VON BURY: *Philobibl.*; vgl. J. WEISHEIPL: *Curric. of the Fac. of Arts at Oxford in the early 14th cent.* *Mediaev. Studies* 26 (1964) 143–185, hier: 185; vgl. J. E. MURDOCH: *Subtilitates anglicanae in 14th cent.* Paris: John of Mirecourt and Peter Ceffons, in: M. PELNER COSMAN/B. CHANDLER (Hg.): *Machaut's world. Sci. and art in the 14th cent.* (New York 1978) 51–86.
- [42] Vgl. z.B. H. LORITIUS: *In ... Caesaris Dialecticen ... annot.* (Basel 1556) 6; vgl. RISSE, a.O. [28] 25f.
- [43] F. RABELAIS: *Pantagruel* II, 7 (1532–52). *Oeuvr. compl.*, hg. P. JOURDA 1 (Paris 1991) 252.
- [44] R. SANDERSON: *Logicae artis compend.* (Oxford 1615) 119.
- [45] J. LOCKE: *An ess. conc. human underst.* (1690) III, 10, § 8, hg. P. H. NIDDITCH (Oxford 1975) 494.
- [46] ALSTED, a.O. [22] 573b; TH. W. RITMEIER: *Diss. philos. de solida, vana ac falsa subtilitate* (1728).
- [47] J. A. ERNESTI: *Instit. interpretis Novi Test.* §§ 5ff. (31775) 4ff.; J. G. TÖLLNER: *Grundriß einer erwiesenen Hermeneutik*, 3. Abt. (1765) 145ff.; S. F. N. MORUS: *Sup. hermeneutica Novi Test. acroases acad., Proleg.* §§ 5ff. (1797) 1, 10ff.; G. L. BAUER: *Entwurf einer Hermeneutik des Alten und Neuen Test.* § 9 (1799) 10; C. A. G. KEIL: *Lehrb. der Hermeneutik des NT nach den Grundsätzen der gramm.-hist. Interpret.* §§ 108ff. (1810) 123ff.
- [48] I. KANT: *Logik* JÄSCHE, Einl. VII (1800). Akad.-A. 9, 55.
- [49] Phys. Geogr. § 9 (1802), a.O. 170.
- [50] Log., a.O. [48]; vgl. *Anthropol.* I, § 44 (1798). Akad.-A. 7, 201.
- [51] a.O.
- [52] Zit. nach: K. VORLÄNDER: I. Kant (31992) 203.